

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 47 (1921)  
**Heft:** 51

**Artikel:** Wir brauch keinen Bundesrat  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-455188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Bundesrat Müllers „Notiz“ und die vier Temperamente

## Der Sanguiniker:

Da seht ihr's nun! So geht es zu in Bern!  
Der Friede zwischen Welsch und Deutsch ist fern!  
Statt dass man bö't ein liebliches Exempel,  
Gibt's Neid und Argwohn auch im Bundestempel!  
Rechtzeitig zog den Deckel man vom Hafen —  
Der Müller selbst kann ruhig weiterschlafen!

## Der Phlegmatiker:

He, mira wohl! Was geit das g'Chäär mi a?  
D'r Müller Edi isch e rächte Maa!  
Er wird halt däicht ha, er well syne Fründe  
De öppe, wenn es Zyt sig, hei ga zünde.  
Jetzt muttet halt d'r Bundesküderchratte.  
I säge: mira! Wo viel Liecht — viel Schatte!

## Der Choleriker:

's ist ein Skandal, was sich in Bern begab!  
Man nimmt beim Ohr sich, wenn man längst im Grab.  
Sind das noch bundesrätliche Manieren?  
Man muss sich für d' Helvetia fast genießen!  
Ich werde selbst zum Schulthess gehn — ja woll  
Ihm sagen, wie er's künftig machen soll!

## Der Melancholiker:

Hab' ich's nicht längst gesagt: Wir sind am End'?  
Die Müller'sche „Notiz“ spricht ganze Bänd'!  
„Finis republicae“, so wird's bald heissen,  
Noch ehe wieder weiden uns're Geissen.  
Und unser neues Geld — dass ich nicht lüge! —  
Wird tragen — Adors wohlbekannte Züge!

Hamurhabi

## Menageriezauber

(Eingefandt aus Timbuktu)

Brutto lieb das Schwyzlerändli,  
warf mit abgelegter Tara  
netto sich ins Sonnenbrändli  
Abraham a Santa Clara.

Dachte sich, wie schön das wäre,  
keine Zeitung nicht zu lesen —  
Ach, da übersteigt die Märe  
von dem Schweinefabelwesen

Alpen, Meere und so weiter!  
Schrecklich haust es in den Landen  
braver Säribieter. Leider  
gibt es gleichdrauf Elefanten.

Kaum erlegt, woll schon ein neues  
Ungetüm das Volk erschrecken.  
Horch, das Brüllen eines Leues  
tut mich aus dem Schlafe wecken!

Und noch and'res Viehzeug regt sich!  
In die Wüste der Sahara  
wozu ging ich? Also fragt sich

Abraham a Santa Clara

## Druckfehler

Einen leidenschaftlichen Kuß preßte  
er auf ihre Kunde!! (Hände).

Sebo

## Zürcher Oper

Rechnizks Märchenoper „Kitter Blaubart“

U bisserl Strauß  
Und a bisserl Wagner  
A la Parsifalmelodei  
Und a kleins bisserl Rechnizk  
Iß auch dabei!

## Es braust ein Ruf wie Donnerhall

2. Strophe:

Durch Hunderttausend zuckt es schnell  
Und Aller Augen blißen hell. —  
Der Schwelzer, bieder, fromm und stark,  
Benützt den Kurs der deutschen  
Mark!!!

Sebo

## Splitter

„Herz, was kränkt dich so sehr!“  
— „Daß der Beutel so schlaff und leer!“

Sebo

## Druckfehler

Sie preßte den wiedergefundenen  
Bräutigam zärtlich an sich und küßte  
leidenschaftlich seine schwarzen Socken!!  
(Locken).

Sebo

## Des Frauenmörders Landru Monolog

Sein oder Nichtsein, parbleu! — ist  
die Frage. Diese Frage käme aber  
fraglos nicht mehr in Frage, wenn die  
in Zürich beklatschte Oper „Kitter Blau-  
bart“ meinen Richtern vorgespielt worden  
wäre!

## Der „Sonne-Geist“-Dichter

Glühend war die Begeisterung,  
Wie man den „glühenden“, runderver-  
sprühenden,  
Bilderbegnadeten Mombert empfing!  
Doch kalt — 's war bemühend,  
Nach seinem Singsang man auseinanderging!

## Dumme, aber zeitgemäße Frage

„Lieber Freund, was hast du denn  
eingetlich?“

„Den — den — den Balu-  
terich!“

## Dexierbild



„Sakra, und jetzt auch noch der Malefiz-Sorßgehilfe!“  
Wo ist er denn?

## Wir brauchen keinen Bundesrat —

„Wir brauchen keinen Bundesrat!“  
So tönt es durch die Gassen;  
„Wir wollen keinen Bundesrat!“  
Hört man in allen Straßen.  
Die Menge ruft es laut hinaus, —  
Die Patrioten flüchten  
Und denken: „Ach! Revol! O Graus!  
Wie könnt' man die vernichten?!“  
Da kommt zum Glück die Polizei  
Und sieht das Groß-Gedränge,  
Sie hört das schreckliche Geschrei  
Und rüß' zum Handgemenge.  
„Halt!“ brüllt voll Born der Kommissar,  
„Ihr Sakraments-Rebellen!  
Die revolutionäre Schar  
Kommt all' in dunkle Zellen!“  
„Was gibts?“ lacht der Rebellenmaat,  
„Nur nicht gleich Angst, ihr Knaben! —  
Wir brauchen keinen Bundesrat,  
— Weil wir schon einen haben!“!!!

Sebo

## Das Allerneueste

Eigene drahtlose Sunken unseres D. P. T.-Weltberichterstatters  
Washington. Die Beratungen über die  
Lage im fernen Osten haben zu einem Vier-  
Verband geführt. Einen Verband, der meist  
nach Karbol schmeckt, braucht man gewöhnlich  
für kranke Stellen. Ob es nur ein Notverband  
ist oder durch ihn eine wirkliche Heilung erzielt  
werden kann, muß die Zeit lehren.

Berlin. Hier haben sich einige unbekante  
Dichter, die von dem Wiener Ereignis gehört  
haben (siehe unsere letzte Meldung aus Wien!)  
mit einer Eingabe an die Staatsregierung gewandt,  
in der sie das Verlangen äußern, sofort öffentlich  
begrahen zu werden. Sie seien nicht in der Lage —  
so schreiben sie — zu dem geistigen und seelischen  
Druck, der sie ständig quäle, auch noch bei leerem  
Magen die ungeheuerlichen materiellen Lasten zu  
ertragen, die gegenwärtig von einem Staatsbürger  
verlangt werden.

Zürich. Der wegen seines unverständigen  
oder unverständenen Pferdehandels in Unter-  
suchungshaft genommene Student ist nicht Zoologe,  
sondern wirklich Theologe. Nach meinen Er-  
mittlungen hat ihn die Lektüre eines englischen  
Schriftstellers, Namens Shakespeare, zum  
Pferdehandel verführt. Weil in dem Drama  
„Richard III.“ des Genannten ein Königreich für  
ein Pferd geboten wird, kam unser Delinquent  
zu der irrigen Ansicht, daß man mit Pferden  
außergewöhnlich gute Geschäfte machen könne.  
Der bekannte Pferdefuß jeder unsauberen Sache  
oder — sagen wir — die Tücke des Objekts hat  
den Armen zu Fall gebracht. Er hat an seinem  
eigenen Leibe die Wahrheit des Sprichworts er-  
fahren müssen: „Der Apfel fällt nicht weit vom  
Pferd.“

Dapperlutto